

# „Gut“ hat Besseres verdient

Eine „Gutmensch-Leiberl-Kunde“

■ MARTIN GROSS

T-Shirts als unterhaltsame Aushängeschilder der je eigenen Weltansicht und Lebenshaltung, als Einladung und Freibrief, den Träger/die Trägerin flugs zu schubladi-sieren. Der hier abgebildete junge Mann lehnt sich in politisch und gesellschaftlich aufgeheizten Zeiten wie diesen einigermaßen weit aus dem Fenster, gibt er sich doch in den Augen des rechten Politspektrums als augenscheinlich linkslinker Träumer und Realitätsverweigerer zu erkennen, als politisch korrekter Moralapostel, weltfremder und nervtötender Lehnstuhl-Prediger. Dass er/sie sich vielleicht Tage und Nächte um die Ohren schlägt, um halb erfrorenen Flüchtlingen Suppe auszuschenken oder sie in zahllosen Stunden Deutsch zu lehren versucht, interessiert nicht. „No one likes us,



we don't care“ steht denn auch unter dem in germanischen Lettern geschriebenen Reizwort „Gutmensch“. Es ist im Internet erhältlich, im Online-Fanshop einer der bekanntesten Rock-Gruppen Deutschlands. Die Punk-Band „Die Toten Hosen“ hat sich nämlich bereits 2014 die Markenrechte am Wort „Gutmensch“ gesichert, – übrigens dem von Germanisten gekürten „Unwort des Jahres“ 2015. Eigentlich sei die Registrierung ein „interner Gag“ gewesen, sagte der Manager der Band. Schon seit Jahrzehnten werde versucht, Menschen, die sich gesellschaftlich engagieren, mit diesem Wort zu diskreditieren. „Um die Deutungshoheit zurückzugewinnen, hatten wir den Einfall, das Wort als Marke eintragen zu lassen.“

## Null Toleranz für Intoleranzen

Mehr in die Schublade „orthorektisch-emanzipiert“ fallen Leiberl mit Aufschriften wie „Laktoseintoleranter, veganeigentlicher Gutmensch mit Erdnussintoleranz“. Wobei hier die Erfahrung anklingt, dass körperliche Schwächen wie Nahrungsmittelunverträglichkeiten offenbar dem linken Lager zugerechnet und als hypersensibel, verweichlicht und degeneriert verspottet werden. Rechte Recken würde ein Fructoseintoleranz-Coming Out wohl rasch sehr einsam machen. Und natürlich müssen sie Fleisch essen, vegan geht gar nicht. Auch „Gendern“ triggert reflexhaftes Abstempeln als entweder unmännlich oder -weiblich, je nachdem, jedenfalls „un-“.

## Die Wut auf die „Besseren“

Aber ist nicht vielleicht doch etwas dran? Hat, um ein schiefes Bild zu gebrauchen,

■ Rechte Recken würde ein Fructoseintoleranz Coming Out wohl rasch sehr einsam machen.

■ Wer hat ihn nicht schon gespürt, den hilflosen Zorn auf die, die nicht bloß das Gute tun, sondern immer das Bessere?

der rechte Geifer einen wahren Kern? Ist die moralische Luft-hoheit der Geschmähten über so gut wie alle drän-genden Probleme der Menschheit nicht in Wahrheit eine himmelschreiende Anmaßung? Könnte die Aversion, die der political correctness entgegenschlägt, auch als Notwehr gegen Moralkeulen schwingende Gutmenschen ge-deutet werden? Und wer war nicht schon wütend auf jene fleischge-wordenen Vorwürfe, die einem das schöne, leichte Leben stirn-runzelnd vermiesen mit ihren knochigen Fingern, die noch jede Wunde gefunden haben, in die sie sich legen können. Wer hat ihn nicht schon gespürt, den hilflosen Zorn auf die, die nicht bloß das Gute tun, sondern immer das Bessere?



Das alles spüren die Gutmen-schen und irgendwie mag man ihnen das „...we don't care“ nicht abnehmen. Doch letztlich drückt sich in trotzig-kraftmei-ernden Injurien wie „Lieber Gutmensch als Arschloch“ der Kampf um das kostbare Wort „gut“ aus. Wer und was ist gut? Zäune bauen oder einreißen, Gemüse essen oder auch Tiere, links oder rechts? Doch darum geht es ab jenem Augenblick nicht mehr, in dem die Gutmenschen-Granate abgefeuert wurde. Es ist die Infamie des argumentum ad hominem, das jede sachliche Diskussion schon vor deren Beginn verunmöglicht, weil es nicht auf inhaltliche Standpunkte abzielt, sondern den Diskutanten verhöhnt. „Gut“ hat Besseres verdient. ■